Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 15.

Sonnabend den 12. April 1828.

Wozu dient das Bestreichen der Obstbäume mit Kalk?

Diese Frage wird oft gethan, und oft wird sie unrichtig beantwortet. Die Mehrsten hegen die Meinung: der Kalkanstrich solle die Raupen von den Obstbäumen abhalten, besonders die kleine, sehr schädliche Art, welche man gewöhnlich die grüne Made nennt (Spannmesser, Blattwickler). Zur Berichtigung dieser falschen Meinung werden hoffentlich hier einige Worte willkommen seyn.

Der Kalkanstrich wurde zuerst in der Zeitschrift der Anzeiger für Deutsche von einem Freunde der Obstbaumzucht empfohlen, vornehmlich, um das Moos zu zerstören, das häufig sich auf der Baumrinde ansetzt und den Baum entkräftet; nebenher aber auch, um die Schmetterlingseier zu vertilgen, die am Stamme in der aufgesprungenen Rinde sich befinden. Soll dieser Zweck ganz erreicht werden, so muß der Anstrich im Spätherbst erfolgen; doch ist er jederzeit den Bäumen nützlich, also auch im Frühjahre und Sommer. Das Wachsthum und das Gedeihen der Obstbäume wird dadurch sehr befördert, das Moos wird weggeschafft, die Baumkrankheit, welche man die Räude nennt, wird gehoben, und der jüngere Baum erhält eine glatte, glänzende Rinde und ein frischeres, gesundes Ansehn. Schädlich wird der Kalk auch den zartesten Bäumen nicht; sogar die Blüthenknospen können damit, ohne den mindesten Nachtheil, überzogen werden.

Da dies Mittel, die Gesundheit, den Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Obstbäume zu befördern, so einfach, so wohlfeil und so leicht anzuwenden ist, so verdient es allgemeiner bekannt und geschätzt zu werden. Freilich gegen die Raupenbrut, die in den Zweigen angesetzt wurde, hilft es nicht; diese muß besonders auf- und abgesucht werden, welches vorschriftsmäßig immer im Spätherbst, wenn das Laub von den Bäumen abgefallen ist,

geschehen sollte, da viele Raupen schon bei den ersten warmen Sonnenstrahlen im Frühjahre aus den Eiern kriechen. Auch der böse Spannmesser kann durch den Kalkanstrich nicht von den Obstbäumen abgehalten werden; allein hierzu giebt es ein anderes, ebenfalls einfaches und wohlfeiles Mittel, das auch noch gar nicht nach Verdienst geachtet wurde. Ehe man einsehen kann, wie das Mittel hilft, muß man die Natur des Feindes kennen, gegen den es angewendet wird. Die kleine Raupe, welche von einem Nachtschmetterlinge kommt, der den Namen Frostnachtschmetterling (phalaena geometra brumata L.) erhalten hat, ist nur mit vier Füßen versehen, wovon zwei am Kopfe, zwei am Hintertheile sich befinden. Beim Fortkriechen bringt das Insekt die Hinterfüße an die vordern, krümmt dabei den Leib in einen Bogen, und verfährt also in der Art, wie wenn man einen Gegenstand mit der Hand (Spanne) ausmißt. Im Monat Juny verpuppt diese Raupe sich; aber nicht auf dem Baume, sondern in der Erde. Zu dem Ende kriecht selbige am Stamme herunter, oder läßt sich an einem Faden herab, wühlt sich in der Nähe des Stammes in die Erde, und bleibt da im Verwandlungsschlafe bis zur Zeit der ersten Nachtfröste, also in unserer Gegend bis zur zweiten Hälfte des Oktobers oder bis zur ersten Hälfte des Novembers. Nun kriecht ein kleiner, schmutzig gelber, braun gefleckter Schmetterling aus; doch zeigt derselbe sich erst am Abend bei anbrechender Dunkelheit. Das Männchen ist sehr munter und fliegt schnell umher; das Weibchen hingegen ist ungeflügelt. Nur zwei kleine Lappen vertreten die Flügel, und der weibliche Schmetterling ist daher genöthigt, am Stamme herauf zu kriechen, um auf die Zweige des Baumes zu gelangen. Hier kriecht das Insekt von Knospe zu Knospe und von Zweig zu Zweig. An jede Knospe klebt es ein Ei an; dies wird in den ersten warmen Tagen, oft schon am Ende des Februars oder am Anfang des März ausgebrütet, und das Räupchen frißt dann sogleich in die Knospe (das Auge) sich ein. Die Knospe schließt sich nun auf, die Blüthe entfaltet sich, die Blüthenpracht verspricht eine gute Erndte; und doch zehren die Zerstörer schon an den jungen Früchten, und mit der Blüthe vergeht auch die Frucht. Die stärker gewordenen Raupen nähren sich vom Laube, und in kurzer Zeit ist der Baum blätterlos. Zu Johanni treibt dann der beschädigte Baum zum zweiten Male, wird jedoch hierdurch geschwächt und stirbt ab, wenn er einige Jahre nach einander vom Spannmesser heimgesucht wird.

Das Absuchen dieser Raupen ist mühsam und nützt nur wenig. Die Früchte gehen verloren, das Laub muß abgestreift oder zusammen gequetscht werden, und dann gleichen die Zweige doch meistentheils dürrem Gestrüpp.

Um diesem Uebel vorzubeugen, muß daher zur rechten Zeit eine Vorkehrung zum Einfangen der Mütter dieser Raupen getroffen werden. Der Pfarrer Christ, ein berühmter Pomologe, gab das Schutzmittel an. Es besteht in einer klebrigen Masse, rings um den Baum gestrichen, welche den weiblichen Frostnachtschmetterling beim Hinaufkriechen festhält. Am besten eignet sich flüssiges Pech oder Wagentheer hiezu, welches bei eintretendem stärkern Frost durch Oel zu verdünnen ist. Dieses mit Oel vermischte Harz darf aber nicht unmittelbar auf die Rinde gestrichen werden, denn

dies würde den Baum krank machen, sondern es muß ein Blatt Papier umgeschlagen und das Pech auf dieses aufgetragen werden. Dieser Aufstrich muß aber öfters, besonders dann erneuert werden, wenn im Spätherbst warme trockne Tage einfallen. Dann trocknet das Pech ein und die Insekten kriechen über selbiges hinweg. Auch muß mit der Anwendung dieses Mittels nicht zu lange gezögert werden, da diese Insekten zum Theil schon in der ersten Frostnacht auskommen. Ihr Erscheinen dauert dann fort, bis strenger Frost eintritt und die Erde fest gefriert. Die Auslage für dies Sicherungsmittel ist unbedeutend und für den Baum nur auf einige Pfennige zu berechnen.

Bergmüller.

Und.

Und was braucht der Mensch mehr,
Als ein fröhliches Herz,
Und ein Völkchen umher,
Das sich labet am Scherz,
Und beim freundlichen Mahl
Einen vollen Pokal?
Und was noch? Nun Ihr wißt,
Was am liebsten Euch ist.

Darum freut Euch, Ihr habt,
Was das Leben verschönt;
Tag und Mahl sind begabt,
Alle Wünsche gekrönt,
Denn es schenket den Wein
Euch die Fröhlichkeit ein.
Und man hoffet doch nicht,
Daß das Liebste gebricht.

Zwar so Mancher scheint froh,
Und er ist es doch nicht,
Thut vor Andern nur so,
Wie wenn nichts ihm gebricht;
Still daheim er sich quält,
Weil das Liebst' ihm noch fehlt.
Und das ist ihm schon recht,
Denn er fänd's, wenn er möcht'.

Denn sein Sinn ist gestellt
Nicht auf ewiges Glück;
Nach den Schätzen der Welt
Strebt sein lüsterner Blick.
Wer Schätz' in sich nicht hat,
Für den giebt es nicht Rath,
Und das Liebste für ihn
Muß ohn' Liebe verblühn.

Drum, Ihr Frauen und Herr'n,
Die Ihr fröhlich gern seyd,
Sucht das Liebste nicht fern,
Denn Ihr findet's nicht weit;
Denn in eigener Brust
Wohnt die Lieb' und die Lust,
Und wer Liebes begehrt,
Sey durch Liebe sein werth.

Der Hörnerthurm bei der Stadt Ispahan in Persien.

Eines der merkwürdigsten Dinge in Ispahan ist der Hörnerthurm, der deswegen so genannt wird, weil zu seiner Erbauung weder Holz noch Ziegeln, noch Steine gebraucht wurden, sondern weil er ganz von den Gebeinen und Köpfen wilder

Ziegen, oder andrer wilden Thiere, aufgeführt worden ist. Man hat sie von einer einzigen Jagd, die ein König von Persien angestellt hatte, und wobei mehr als hunderttausend Jäger gegenwärtig waren, gesammelt. Der Thurm ist sehr hoch, und die Köpfe der wilden Ziegen sind so ordentlich gelegt, daß von unten bis oben an die Spitze des Thurmes die Hörner alle herausstehen. — Die Geschichte erzählt, daß dieser Thurm während eines Gastgebots, das ist, binnen sieben oder acht Stunden, erbaut worden sey, und als der Baumeister dem Könige gemeldet hätte, daß noch der Kopf eines großen Thieres oben zum Schlusse des Gebäudes fehle, der König, vom Weine erhitzt, zu ihm gesagt hätte: Woher willst du, daß wir noch jetzt einen Kopf nehmen, so wie du ihn verlangst? man könnte kein größeres Thier finden, als du bist; man muß den deinigen hinauf setzen. Zu gleicher Zeit hätte der König befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, und solchen oben auf dem Thurme anzubringen.

Flos africanus major oder die Stinkblume.

Ein Seitenstück zum

ersten Veilchen.

Nach der Melodie: Ich gehe meinen Schlendrian
und hab' den Kopf für mich. ꝛc.

Ich gehe meinen Schlendrian
Und bin ein Blumenfreund,
Man nennt mich flugs Sebastian
Und das ist gut gemeint.
Vor allen Blumen liebe ich die Nelken :,:
Und laß' dafür die schönste Rose welken.

Kaum hab' ich jene aufgestellt
In meinem Gärtchen fein,
Hat sich ein Blümchen beygesellt,
Ein Veilchen — schien's zu seyn;
Doch nein! ich war geprellt und derb betrogen :,:
Gewiß! ein ganzes Pfund hat es gewogen.

Es war servirt auf Porzellan
Von einem Bösewicht,
Zum Aerger für Sebastian,
Der so vortrefflich riecht.
Ich faßte Muth, ich nahm's in meine Hände :,:
Und ging damit in meines Nachbars Wände.

Dem sagt' ich's auf den Kopf „du hast,
Ich wette alles drum,
Bey mir gemacht den schönen Gast.“
Cacatum non est pictum!!
So hieß es hier, ich mußte fort marschiren :,:
Und kam nicht an mit meinem Präsentiren.

Nun geh' ich meinen Schlendrian
Und thu', was mir gefällt,
Ich bleib' einmal Sebastian
In Grünbergs bunter Welt.

*　　*　　*
*　　*　　*

Jocosus fatalis major.

Anekdoten.

In dem Gebiete eines kleinen Reichsfürsten hatte sich ein Dorfschmidt so gröblich gegen die Gesetze vergangen, daß er am Leben gestraft werden sollte. Den Bauern, welchen der Schmidt unentbehrlich war, fiel dieser Verlust äußerst empfindlich.

Die ganze Gemeinde entschloß sich daher, bei der Regierung einzukommen; sie thaten es und stellten sehr bündig vor: wie unbillig es sey, ihnen den Schmidt nehmen zu wollen, da sie nur einen hätten; sie hätten aber zwei Leinweber, von denen sie gern einen zum Hängen ablassen wollten.

* * *

Zwei Hirten sprachen mit einander über die Glückseligkeiten der Welt. Der eine fragte den andern, was er sich wohl zu gute thun würde, wenn er ein König wäre. Ich wollte alsdann, erwiederte der andere, meine Heerde zu Pferde hüten.

* * *

Man weckte einen Gascogner in der Nacht, weil seine Mutter gestorben war. Er kehrte sich auf die andere Seite und sagte: Ach Gott! wie betrübt werde ich seyn, wenn ich morgen erwache.

* * *

(Scene: Ein Kaffeehaus; der Markör trägt ein Glas Bier).

Gast. Ist dieses Bier vakant?

Markör. Nein!

Gast. Kann ich es nicht haben?

Markör. O ja! aber von Kant ist es nicht.

* * *

Ein Betrunkener geht auf der Straße und stolpert. Na, sagt er, in sich selbst hinein brummend, das Pflaster könnten sie auch ein wenig abhobeln.

* * *

Ein guter Tropf kaufte ein Pferd. Als der Handel geschlossen war, sagte der Verkäufer: Das Pferd läuft Euch zwölf Meilen in einem Athem. Na, da behaltet Euer Pferd nur lieber, erwiederte der Andere. Ich wohne nur zehn Meilen entfernt; da würde mir ja das Pferd zwei Meilen weiter laufen, als ich wollte.

* * *

Auf der Landstraße wurde ein Bauer gebeten, eine umgeworfene Kutsche wieder aufrichten zu helfen. Dieser frug, wer darin säße. Man antwortete: drei Staatsräthe. O, sagte der Bauer, damit habe ich nichts zu schaffen, denn mein Vater gab mir immer die Lehre, mich in Staatssachen nicht zu mischen.

* * *

In eine Erziehungs-Anstalt, über deren Thüre geschrieben stand „Jugendbildung", trat ein Israelit mit der Frage, ob hier eine Judenschule sey? Nein, war die Antwort. Nun, sagte der Hebräer, der nicht recht gelesen hatte, es steht doch über der Thüre geschrieben: Judenbildung.

Räthsel.

Der Bräutigam und die Braut.

Es kommt ein Bräutigam gezogen,
Weit schöner wie der junge Tag;
Der Herold kommt vorangezogen,
Und Meistersänger ziehn ihm nach.
Trotz seiner langen weiten Reise,
Erscheint er doch in voller Pracht;
Allein die Braut — noch schläft sie leise —
Da küßt er sie, und sie erwacht.
Es blüh'n ihr Rosen auf den Wangen,
Ihr Veilchenauge blickt ihn an,
Und Lilienarme, voll Verlangen,
Sieht er sich liebend aufgethan.

Drauf eilt sie, festlich sich zu schmücken:
Schmaragdengrün ist ihr Gewand,
Das Haar voll Blüthen, zum Entzücken,
Den Leib umrauscht manch Silberband.
Und nun beginnt im großen Saale
Ein Tanz, der währet Tag für Tag,
Und nimmer bei des Abends Strahle
Begiebt sie sich in's Brautgemach;
Denn sie kann nicht vom Tanzen lassen,
Und da sie fort und fort sich dreht,
Und er sie nicht mehr kann umfassen,
Sieht er ihr traurig nach und geht.
Doch sie will nur vom Tanzen wissen,
Wie auch die Farbe ihr vergeht,
Bis sie zuletzt ganz abgerissen
Im bloßen weißen Hemde steht.
Nun folgt der Schlaf und das Ermatten,
Die Augen sinken endlich doch;
Allein selbst in des Traums Umschatten
Hört sie Musik und dreht sich noch.
So halb im Traum schläft sie gar lange;
Doch wie der Morgen wieder graut,
Erweckt mit Kuß und mit Gesange
Aufs Neu' der Bräutigam die Braut.
Sie schmückt sich nun auf rege Weise,
Und ob er sie auch halten will,
Sie dreht und wirbelt sich im Kreise,
Und er geht fort und grämt sich still.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Stockfisch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es soll das Reinigen der öffentlichen Plätze und Brücken hieselbst, so wie die Reinigung der öffentlichen Wasserbehälter und Kufen, da die bisherige Verdingung abgelaufen ist, anderweit an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin zum 15. d. M. Vormittags um 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause anberaumt worden, wozu Entrepriselustige eingeladen werden.

Grünberg den 2. April 1828.

Der Magistrat.

Auktions-Proclama.

Der Mobiliar-Nachlaß des Schönfärber Johann Samuel Sucker, soll den 14. April c. und folgende Tage, jedesmal Vormittag von 9 und Nachmittag von 2 Uhr an, versteigert werden. Er besteht in einigen 30 Vierteln Wein von den Jahren 1824. 25. 26. u. 27. mit Weingefäß, 22 Klaftern Erlen-Holz, Schreib- und Kleider-Secretairs, Sopha, Stühlen, Uhren, 1 Druckermaschiene, 1 Leier, Kupfer-, Blech- und Zinn-Geräthen, 1 großen Waage, Leinenzeug, Betten, Kleidern, 1 Wagen, 2 Schlitten, einer Partie Korn, Bohlen, Saulen und Brettern, Gewehren, Büchern, einigem Gold und Silber, so wie Pretiosen etc. Insbesondere wird den 15. Nachmittag um 2 Uhr der Wein mit Weingefäß, und den 16. Nachmittag um 2 Uhr das Holz im Erlbusche hinter dem Rohrbusche an Ort und Stelle vorkommen. Die Zahlung geschieht ohne Ausnahme sofort beim Zuschlage.

Grünberg den 10. April 1828.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Für die hiesigen Armen ist eingegangen:
Von einem Ungenannten 1 Rthlr.
Grünberg den 10. April 1828.
Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich meinen Freunden hiemit ergebenst anzuzeigen.

Eichmann.

Auction in Schlesisch-Drehnow.

Montag den 21. April d. J. von Vormittags 8 und Nachmittags 2 Uhr an, und folgende Tage, sollen im Schlosse zu Schlesisch-Drehnow alle Arten von Möbeln, Linnen-, Bett- und Tischzeug, Betten, Kupfer, Zinn, Glas, Porzellain, Uhren, Spiegel, ein Fortepiano, Haus-, Küchen- und Waschgeräth, 3 Webestühle, Webe-Utensilien, eine große Partie gebleichtes Garn u. s. w., und zwar die Möbeln zuerst, an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Grünberg den 1. April 1828.

Der Ref. Scheibel im Auftrage der Frau Major v. Miesitscheck.

Zur Annahme der diesjährigen Versicherungen gegen Hagelschaden, empfehle ich mich Einem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publiko mit der ergebenen Anzeige, daß sowohl Verfassungs-Urkunden der Gesellschaft à 5 Sgr. als auch Versicherungs-Formulare à 1 Sgr. in meinem Comptoir jederzeit zu haben sind.

Neuere, für das laufende Jahr gültige Bekanntmachungen der Gesellschaft, werden gratis ertheilt.

Grünberg im Monat April 1828.

David Schuhmann,
Agent der Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Ich wohne seit dem 1. April bei dem Kammsetzer Herrn Sam. Grunwald auf der Obergasse.

Dr. Winkler,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer.

Einladung zur Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung.

Herr J. S. Möllenbeck, mehrjähriger Besitzer der Buchdruckerei in Crossen, welcher sich nun in Berlin in einer kümmerlichen Lage befindet, in die er durch mannichfache Unglücksfälle versetzt wurde, ist jetzt willens, die Geistesfrüchte seiner früheren Mußestunden unter dem Titel „Blumen und Früchte" herauszugeben. Diese Sammlung von 30 bis 40 Druckbogen wird enthalten: 1) Gedichte vermischten Inhalts; 2) Gedanken, Aussprüche, Anekdoten, Räthsel u. dgl.; 3) ein historisch-dramatisches Gedicht; 4) einige Erzählungen; 5) größere und kleinere Aufsätze in ungebundener Rede, Betrachtungen, Ansichten, Bemerkungen und kurze Aussprüche. Sie erscheint in zwei Bändchen, und zwar das erste zu Ende Juli, das zweite aber Ende September, und werden beim Empfange eines jeden Bändchens 15 Sgr. bezahlt. Die Namen der verehrlichen Subscribenten werden dem Werkchen vorgedruckt.

Der Sammlung von Unterschriften auf dieses literärische Unternehmen werde ich mich sehr gern unterziehen, nur bitte ich, mir selbige bis Ende dieses Monats gütigst zukommen zu lassen.

Krieg, Buchdrucker zu Grünberg.

In dem Schuhmacher Pfaffenschläger'schen Hause in der Herrngasse, ist der Oberstock zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bey der

verw. Walther auf der Niedergasse.

Ein guter bedeckter und neu beschlagner Kinder-Wagen steht zu verkaufen, und ist in der hiesigen Buchdruckerei zu erfragen.

Wein-Ausschank bei:

Gottfried Hoffmann, Lawalder Gasse.
Traugott Augspach in der Todtengasse, 1827r.
Schneidermeister Bergmann auf der Obergasse.
Karl Decker, Topfmarkt, 1826r.
Samuel Mustroph auf der Obergasse, 1827r.
Gottlieb Schüller in der Hintergasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Thaer. Handbuch für die feinwollige Schaafzucht. Auf Befehl des Königl. Preuß. Ministeriums des Innern herausgegeben. 8. 22 sgr. 6 pf.

Sammlung von acht und zwanzig interessanten, ernsthaften und launigen Stücken zum Declamiren in Gesellschaften, nebst dreißig unterhaltenden Gesellschaft- Scherz- und Pfänderspielen, und sechs und siebenzig chemischen, arithmetischen, physikalischen und Kartenkunststücken, nebst sechs und zwanzig anständigen und belustigenden Pfänderauslösungen. 8. geh. 20 sgr.

Thaer. Ueber Wolle und Schaafzucht, vom Vicomte Perault de Jotemps, Fabry und Girod, Gesammt-Eigenthümer der Heerde zu Naz. Aus dem Französischen übersetzt und nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Woll- und Schaafkenntniß in Deutschland bearbeitet. 8. geh. 1 rtlr. 15 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 28. März: Einwohner Gottfried Herbig in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried Friedrich.

Den 29. Tuchm. Mstr. Joh. Christian Kahl eine Tochter, Johanne Pauline.

Den 30. Tuchscheer Meister Karl Heinrich Schuster eine Tochter, Emma Mathilde Emilie. — Pachtfischer Johann Gottfried Pfuhl im Mosauer Walde ein Sohn, Johann Gottlieb.

Den 2. April: Tuchmacherges. F. J. Stock ein Sohn, Franz Heinrich Hermann. — Tuchm. Mstr. Karl Gottlob Helbig ein Sohn, Karl Gustav. — Tuchmacher Mstr. Karl Samuel Liehr ein Sohn, Heinrich Adolph.

Den 3. Einwohner Siegism. Kern in Krampe ein todter Sohn.

Den 4. Maurerges. J. C. A. Großmann ein Sohn, Franz Wilhelm Reinhold. — Fleischhauer Mstr. Joh. Samuel Zeeh ein Sohn, Joh. Gustav.

Den 8. Porzellainhändler Konrad Körner eine Tochter, (erhielt die Nothtaufe und starb den Tag darauf am Stickfluß).

In der jüdischen Gemeinde:

Den 5. März: Kaufmann Nathan Sommerfeld eine Tochter, Henriette.

Gestorbne.

Den 2. April: Einwohner Johann Christian Heinrich Sohn, Johann Ferdinand, 4 Jahr, (Geschwulst).

Den 3. Verst. Einwohner Franke Wittwe, Maria Elisabeth geb. Pirscher, 65 Jahr 2 Monat, (Abzehrung).

Den 7. Müller Mstr. Joh. Gottfr. Barntsch bei Heinersdorf, 71 Jahr 2 Monat, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 31. März 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Roggen . . .	= =	1	16	3	1	13	9	1	11	3
Gerste, große .	= =	1	11	3	1	10	—	1	9	2
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	24	—	—	23	6	—	23	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentaer	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.